

Droht im Alter der finanzielle Kollaps?

31.07.2003

Die Riester-Reform ist gescheitert. Schon heute ist der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung so hoch, wie erst zu Ende des zweiten Jahrzehnts erwartet. **Trotzdem ist ein Absinken des durchschnittlichen Rentenniveaus auf 58 Prozent absehbar.** Statt die Sparanstrengungen zu erhöhen, geht die Zahl der Verträge zur staatlich geförderten Altersvorsorge zurück – mit fatalen Folgen. Dies belegt das aktuelle DIA-Rentenbarometer vom Juni 2003 und die darauf basierenden Prognoserechnungen von Professor Dr. Reinhold Schnabel von der Universität Essen.

Das aktuelle DIA-Rentenbarometer, per Ende Juni 2003 von der psychonomics AG (Köln) zum sechsten Mal repräsentativ erhoben, weist einen Rückgang der Abschlüsse zur staatlich geförderten Rente aus. Seit Januar dieses Jahres wurden 300.000 private „Riester-Verträge“ gekündigt. Auch wenn dem 200.000 Neuabschlüsse der betrieblichen Variante gegenüberstehen, bleibt ein Minus von 100.000 Policen. Diese Zahlen belegen die Verunsicherung angesichts immer neuer Reformdiskussionen und den daraus folgenden Attentismus in der Bevölkerung, die die Dramatik der Situation in weiten Teilen noch immer nicht erkannt hat.

Rentenniveau von 58 Prozent – Rentenlücken bis zu 500 Euro

„Selbst der so genannte ‚Eckrentner‘ – mit bei heutigen Berufsbiographien schon utopischen 45 Beitragsjahren mit jeweils durchschnittlichem Einkommen – wird in Zukunft nur noch 58 Prozent statt heute 70 Prozent seines letzten Nettoentgeltes als gesetzliche Rente beziehen“, errechnet Prof. Schnabel. Trotz dieser erheblichen Drosselung des Rentenanstiegs wird aufgrund der demografischen Entwicklung **der Beitragssatz zur gesetzlichen Rentenversicherung auf 25 Prozent steigen.**

Wer also um 2030 in Rente geht und seinen Lebensstandard im Alter halten will, benötigt erhebliche Rücklagen. Legt man die durchschnittliche Monatsrente eines männlichen Rentners (ca. 980 Euro im Jahr 2002) zu Grunde, dann beträgt die Rentenlücke – in heutigen Preisen – 180 Euro pro Monat. Beim westdeutschen Rentner mit 1063 Euro Rente sogar 220 Euro. Für einen Arbeitnehmer mit einem heutigen Einkommen knapp unter der Beitragsbemessungsgrenze (5.100 Euro) steigt die Rentenlücke im Jahr 2035 sogar auf monatlich 500 Euro an.

Vier Prozent Sparleistung völlig unzureichend

Besonders die älteren Arbeitnehmer müssen wesentlich höhere Sparleistungen als die in der letzten Rentenreform angezielten vier Prozent erbringen. Der Geburtsjahrgang 1950, der 2015 in Rente gehen will, müsste ab sofort sechs Prozent, der Jahrgang 1960 fünf Prozent seines monatlichen Bruttoeinkommens sparen, um ein Rentenniveau von 70 Prozent zu erreichen. Möchten diese Generationen eine Rente, die auch im Ruhestand mit der Einkommensentwicklung Schritt hält, **müsste der Jahrgang 1950 acht Prozent des Bruttolohnes oder als Durchschnittsverdiener 230 Euro monatlich investieren.**

Beim Jahrgang 1960 entspricht dies sechs Prozent des Bruttolohnes und durchschnittlich 175 Euro im Monat. Ungleich mehr müssen Personen mit höherem Arbeitseinkommen zur Seite legen. Denn sie haben nicht nur eine proportional größere Rentenlücke zu schließen, sondern auch mit einer Abgabenlast von rund 40 Prozent für Einkommensteuer und Sozialbeiträge der Rentner zu rechnen. **Frauen müssen auf Grund der höheren Lebenserwartung einen deutlich höheren Kapitalstock zur Sicherung des Lebensstandards im Alter bilden,** um die gleiche Absicherung zu erreichen wie Männer.

Sparbeträge von rund 740 Milliarden Euro erforderlich

Gesamtwirtschaftlich sind bedeutsame Sparbeträge aufzubringen, um die absehbaren realen gesetzlichen Rentenkürzungen durch private Renten auszugleichen. Nach den Ergebnissen des DIA-Rentenbarometers wurden im ersten Jahr einschließlich Zulagen 1,5 Milliarden Euro in förderfähige Rentenprodukte investiert. Professor Schnabel hat errechnet, dass im gleichen Zeitraum aber sieben Milliarden an neuen Mitteln erforderlich gewesen wären. Diese Beträge müssten in den nächsten Jahren sogar auf rund 30 Milliarden Euro jährlich anwachsen,

20 Mal mehr, als tatsächlich gespart wurde. Akkumuliert man diese jährlichen Beträge, ergibt sich im Verlauf der nächsten 40 Jahre ein (inflationsbereinigter) Kapitalbedarf von 740 Milliarden Euro.

Angesichts der Gesamtersparnis der privaten Haushalte in Höhe von 144 Milliarden Euro im Jahr 2002 müsste sich die Sparquote von 10,5 auf 13 Prozent erhöhen. Dies ist ein Wert, der in der Bundesrepublik lange Zeit üblich war und keineswegs illusorisch ist.

Fazit von DIA-Sprecher Bernd Katzenstein: „Es muss in naher Zukunft gelingen, der Bevölkerung klar zu machen, wie dramatisch ihre eigene finanzielle Lebenssituation im Alter sein wird. Wenn sich das Sparverhalten der Arbeitnehmer nicht schleunigst ändert, zeichnen sich massive Deckungslücken in der Altersvorsorge in breiten Kreisen der Bevölkerung ab.“

Die vollständigen Unterlagen der Untersuchung sind im Internet unter www.dia-vorsorge.de abrufbar.

Quelle: FONDS professionell

Bernd Katzenstein
+49-221/923941